

Beispiele : Gemeinschaft braucht Gemeinsinn

Autor(en): **Hornung, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft [9]: **Neue Ideen fürs Wohnen im Alter**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gemeinschaft braucht Gemein Sinn

Text: René Hornung

Individuell wohnen, aber mit Gästezimmer im Haus. Dazu einen Gemeinschaftsraum nutzen, ausgerüstet mit einer grossen Küche und einer allen zugänglichen Werkstatt oder einem Atelier. Hin und wieder die Freizeit gemeinsam verbringen. Solche Elemente gemeinschaftlichen Wohnens sind heute in verschiedenen Beispielen realisiert. In neueren Projekten, die nicht zuletzt aufs Wohnen im Alter vorbereiten.

Die St. Galler Wohnfabrik «Solinsieme» ist eines von mehreren Beispielen gemeinschaftlichen Wohnens in der zweiten Lebenshälfte. Die Age Stiftung hat im Rahmen der Preisverleihung 2007 zwei andere Projekte besonders erwähnt: Das «Stürlerhaus am Altenberg» in Bern und das Frauenwohnprojekt «Hestia» in Aarau. Im historischen «Stürlerhaus», das mit einem Anbau erweitert wurde, leben zehn Personen in sieben Wohnungen und nutzen fünf Gemeinschaftsräume. Das funktioniert gut, stellt die Jury fest, auch wenn immer wieder neu um den Ausgleich zwischen Nähe und Distanz gerungen werden müsse. Im Aarauer Mehrfamilienhaus «Hestia» mit neun Wohnungen leben acht Frauen – mehrheitlich in der zweiten Lebenshälfte – und zwei Männer zusammen, das Altersspektrum reicht aber von 15 bis 65. Eine pensionierte Sozialarbeiterin hatte das Projekt angestossen, die Genossenschaft «Hestia» ist ein Selbsthilfeprojekt. Die angestrebte «Wahlverwandtschaft» unter der Bewohnerschaft sei im Alltag umgesetzt, so die Jury des «Age Award», auch wenn hier ein Gemeinschaftsraum aus finanziellen Gründen fehlt.

Genossenschaftliche Initiativen

Neben den dieses Jahr ausgezeichneten, gemeinschaftlichen Wohnprojekten findet man landauf, landab zahlreiche weitere, teils ganz junge Projekte: Erst ein paar Monate wohnen die zehn Genossenschafterinnen und Genossenschafter im «Ewigen Wegli» in Kloten zusammen. Gebaut wurde das Haus auf Initiative von zwei früheren Swissair-Mitarbeitern. Sie wohnten zuvor in einem Mehrfamilienhaus, das verkauft wurde. Nach all den Jahren friedlichen Zusammenlebens gabs Krach mit dem neuen Besitzer. Also hielten die älteren unter den Mietern Aus-

schau nach einer Alterswohnung, doch in Kloten gab es nichts. Statt zu resignieren, ergriffen die «Vertriebenen» die Initiative, suchten bei der Organisationsentwicklerin und Coaching-Fachfrau Simone Gatti und bei der von ihr präsierten Genossenschaft «Zukunftswohnen zweite Lebenshälfte» in Wallisellen Rat und fanden im Ortszentrum von Kloten eine Parzelle, für die aber schon ein Überbauungsplan bestand. Weil sie schnell bauen wollten, hält der Neubau dessen Vorgaben ein. Die einzelnen Wohnungen sind hindernisfrei, die Badezimmer mit schwellenlosen Duschen ausgerüstet, doch auch Badewannen hätten Platz. Die Küchen sind (noch) nicht rollstuhlgängig. Ein grosszügiges Treppenhaus erschliesst den Gemeinschaftsbalkon. Die Küchen haben – wie in einem Laubengangbau – ein Fenster zum Treppenhaus. Im Dachgeschoss befinden sich der Gemeinschaftsraum und ein Bad mit grosser Wanne – mit Blick ins Grüne und auf die Flugzeuge. In der Dachwohnung nebenan lebt ein 78-jähriger Mann in einer offenen Loftwohnung, die er sich so gewünscht hat. Später könnte dieser Platz einmal als zusätzlicher Aufenthaltsraum, zum Beispiel für Demenzerkrankte umgenutzt werden. Im «Ewigen Wegli» ist das Altersheimmodell bereits vorbereitet. Die Initianten dachten in Kloten eigentlich an ein altersgemischtes Haus, doch nun ist daraus eine reine Seniorenwohngenossenschaft geworden: Die Wohnungen gingen weg wie warme Weggli.

Mitten in der Berner Altstadt

Unter der Hand gingen auch die im Frühling bezogenen 14 Kleinwohnungen im genossenschaftlich organisierten «Haus Sein» in der Berner Brunngasse weg. Das Projekt, initiiert von einem Kernteam, das sich aus einer Meditationsgruppe kennt, hatte sich herumgesprochen. Vor vierzig Jahren war das Altstadtthaus zu Büros umgebaut worden. «Düster wars», weiss Margrit Weber Näf, die hier jahrelang gearbeitet hat. Als sie erfuhr, dass das Haus zum Verkauf stehe, regte sie als Vorstandsrau des Vereins «Andere Wohnformen» den Kauf an. In intensiven Diskussionen entstand – geplant vom Architekturbüro Furrer und Partner, Bern – ein Umbau im Minergie-Standard mit einem neuen, hellen Innenhof. Dazu Gäste- und Touristenzimmer, ein Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss und ein Meditationsraum. Die Bewohnerinnen und Bewohner im «Haus Sein» sind zwischen 50 und 70 Jahre alt, doch auch ein junges Studentenpaar wohnt im Haus.

Die Bewohner bilden auch hier eine eigene Genossenschaft. Wer einziehen wollte, brauchte deshalb ein bisschen Geld: zwischen 15 000 und 25 000 Franken als Genossenschaftsbeitrag und jeweils weitere 5000 Franken als Wohnungsbeitrag. Das übrige Eigenkapital wurde mit verzinsten Darlehen zusammengesucht. «Dass ich mal so super wohnen werde, wo ich jahrelang gearbeitet habe», das hätte sich Margrit Weber Näf nie erträumt.

Das «Haus Sein» ist organisatorisch und personell mit dem «Stürlerhaus» verflochten. Etwas anders organisiert ist die seit 2002 funktionierende Berner Gemeinschaft «fuefe-fuefzg» im Lorraine-Quartier mit elf Personen zwischen 55 und 70 Jahren. Dort gehören die Wohnungen den Stockwerkeigentümern, doch entschieden wird faktisch von allen im Rahmen der Wohngemeinschaft. Der intern gebildete «Club» hat die Gemeinschaftsräume gemietet.

Auch andere, kleinere Wohnprojekte sind privat finanziert. Etwa das Haus «Stelzengarten» in Meilen, das Verena Ehrler anstelle ihres früheren Einfamilienhauses altersgerecht

bauen liess. Jahrelang hatte sich die engagierte SP-Politikerin mit gemeinschaftlichen Wohnformen beschäftigt. Doch nun, da der Neubau seit drei Jahren steht, ist sie ziemlich ernüchtert. Als Hausbesitzerin fand sie respektive die eingesetzte Verwaltung bisher nicht die Menschen, die wirklich zueinander passen. Verena Ehrler sucht noch immer nach der idealen Zusammensetzung der Bewohnerschaft. Jetzt lässt sie das Parterre nochmals umbauen und eine Concierge-Wohnung einrichten, damit künftig jemand im Haus wohnt, die oder der – gegen Bezahlung – ein Minimum an Dienstleistungen erbringt, die die älteren Bewohnerinnen auch hier benötigen.

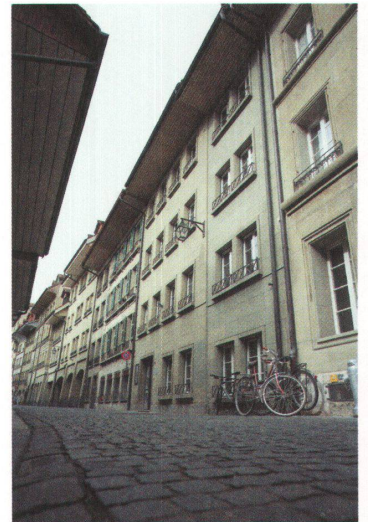
Mehrgenerationen-Haus

Leichter und unkomplizierter läuft im Projekt «Vollwertwohnen» in Dietikon. Der Name ist Programm: Architekt Lucas Neff baut schon lange nach Nachhaltigkeits-Kriterien und plante für sich und weitere sieben Parteien ein Mehrgenerationen-Haus. Die Jungen helfen den Älteren bei beschwerlichen Arbeiten, die Ersatzgrossmütter hüten derweil die Kinder. Und alle wissen: Bei Meiers gibts regelmässig Kaffee und Kuchen. Die hindernisfreien Wohnungen gewähren trotzdem eine strikte Privatsphäre. Dank einer guten Isolation kann man sich zurückziehen. Das gemeinschaftliche Leben hat sich eingespielt, organisatorische Strukturen waren bisher kaum nötig. Man trifft sich am Öko-Schwimmteich, den man gemeinsam pflegt, man grilliert zusammen, oder man begegnet sich zwanglos in einem der drei Gemeinschaftsräume.

Altersgemischt sind auch zwei neue, grössere Überbauungen: Der Neubau der Siedlungsgenossenschaft «Freidorf» in Muttenz ist eine Ergänzung der bekannten Gartenstadt mit ihren 150 Reihenhäusern, gebaut 1919–1921 vom späteren Bauhausarchitekten Hannes Meyer. Die viergeschossigen Häuser sind für älter werdende Menschen aber unbequem, der Neubau sollte zum Umzug animieren. Begleitet wurde die Planung von «Wohnstadt Basel» und deren Spezialisten fürs Wohnen im Alter. Der Neubau des Büros Rosenmund + Rieder, Liestal, mit seinen 50 Wohnungen steht direkt neben der Siedlung und stellt den Bezug zum alten «Freidorf» her. Die privaten Loggias können direkt zum Treppenhaus geöffnet oder aber verschlossen werden. Obwohl sich anfänglich viele Siedlungsbewohner vorstellen konnten, in eine der neuen Alterswohnungen zu wechseln, sind nun doch nur zehn Parteien umgezogen. Die übrigen 40 Neubauwohnungen wurden frei vermietet, was eine willkommene Durchmischung brachte.

Den gleichen Effekt erlebten die Investoren der Überbauung «Schwarzacker» in Wallisellen. Geplant waren auch hier 35 Alterswohnungen, doch nun sind sie altersgemischt vermietet. Beatrix Vonlanthen, die «gute Fee» der beiden Häuser, freut. Sie organisiert Putzhilfen oder die Spitex. Im Gemeinschaftsraum mit Bibliothek gibts jede Woche Kaffee und Kuchen, und dazwischen produziert hier das Lokalfernsehen seine Sendungen. So ist immer etwas los. In der Überbauung stehen zwei Gästezimmer zur Verfügung, die man übers Internet buchen kann. Bisher funktioniert das – allerdings noch junge – gemeinschaftliche Leben in Wallisellen reibungslos. Fachberaterin Simone Gatti nennt als Grund die Grösse: «Ab zwei Dutzend Menschen erträgt ein solches Wohnmodell die Bildung von Gruppen und Grüppchen besser.» •

Webseiten: anderewohnformen.ch, fuefefuefzg.ch, hausgemeinschaft.ch, solinsieme.ch, vollwertwohnen.ch, wohnform50plus.ch, zukunftswohnen.ch



- 1 Alterswohnungen ergänzen die Reihenhaussiedlung «Freidorf» in Muttenz.
- 2 «Ewiges Wegli», Kloten: Dank Eigeninitiative ein neuer Platz für Senioren.
- 3 Mitten im Ort und die «gute Fee» im Haus: Überbauung «Schwarzacker», Wallisellen.
- 4 Alterswohnungen statt Einfamilienhaus: «Stelzengarten», Meilen. Fotos 2,4: Simone Gatti
- 5 Das Berner Altstadtthaus war voller Büros. Jetzt wird hier gewohnt: «Haus Sein».
- 6 «Vollwertwohnen», Dietikon: Nachhaltigkeit und Minergie im generationenübergreifenden Wohnprojekt.